

Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben

Fragestellungen und Ziele des Bandes

»Spiritualität ist heute lebensnotwendig; Spiritualität ist lernbar, Spiritualität ist lehrbar; die ausdrückliche Reflexion, Orientierung und Begleitung spiritualitätsförderlicher Lernprozesse kann Spiritualitätsdidaktik genannt werden.« (Bitter 2004, S. 158)

Diese »These« hat Gottfried Bitter vor kurzem in die religionspädagogische Diskussion eingebracht (vgl. auch Bitter 2006; 2003; 1993). Er geht dabei von zweierlei Voraussetzungen aus:

1.

Die Realität, die sich hinter dem inflationär verwendeten Begriff »Spiritualität« verbirgt, der in seiner Bedeutungsvielfalt schillert wie kaum ein anderer Terminus im religiösen Umfeld, entspricht einer religiösen Suchbewegung: Menschen sind auf der Suche nach einer eigenen, nicht fremdbestimmten Realisierungsform religiöser oder religionsähnlicher Praxis. Dafür scheint sich das Wort Spiritualität (allg. zum Begriff vgl. Matthiae 2005, Snela 2005; Sheldrake 2005; Benke 2004; Köpf et al. 2004; Sudbrack 2000; Wiggermann 2000) besser zu eignen als das durch Vergangenheit und Gegenwart vorbelastete Wort »Religion« oder das unterwürfig, lustfeindlich und moralisch klingende Wort »Frömmigkeit«. Auch »Glaube« ist heutzutage scheinbar nur mehr schwach attraktiv. Möglicherweise weil der Begriff sofort eine bestimmte religiöse Praxis im Kontext der biblischen Botschaft und kirchlicher Vollzüge impliziert. Doch hinter dem Label »Spiritualität« vermuten nicht wenige Zeitgenossen etwas, was sie im Alltäglichen vermissen, was ihnen abhanden gekommen ist und was durch reine Konsum-, Ökonomie- und Technikorientierung nicht eingeholt werden kann. Der »allgemeine Spiritualitätshunger« könnte, so Gottfried Bitter, ein Hinweis darauf sein, dass Menschen von Natur aus »geistverwiesen« sind und ihr Bedürfnis nach Transzendenz befriedigt wissen möchten. Bitter weiß, dass die Sehnsucht nach Spiritualität ein höchst ambivalentes Phänomen darstellt (vgl. Martin 2005; Pauly 2002): Es kann als Krisensymptom gedeutet werden, das in höchst unterschiedlicher, bisweilen oberflächlicher und marktorientierter Wellness-Gestalt daherkommt. Es kann aber auch ein »säkularisierungsresistentes Hoffnungssignal« darstellen (Bitter 2004, S. 158).

2.

Die zweite Voraussetzung für Bitters These zur Lehr- und Lernbarkeit von Spiritualität ist eine theologische: Spiritualität im weiteren Sinne ist für ihn eine Lebensweise, die dem eigenen Leben eine »geistige Identität« geben will, indem sie sich auf eine immanente oder transzendente geistige Größe bezieht, was einer sehr offenen Bestimmung gleichkommt (vgl. ebd., S. 162f). Christliche Spiritualität im engeren Sinne hingegen ist »Leben aus dem Geist [Jesu Christi]« (Gal 5,25), Verwiesenheit auf die christlichen Lebens- und Glaubensüberlieferung, von der sich die eigene, je individuelle Spiritualität nährt. Lernen und Einüben christlicher Spiritualität geschieht durch Einlassen auf diese Tradition, die jedoch nicht einfach eins-zu-eins übernommen werden soll und kann, sondern durch »Einladen« zur persönlichen spirituellen Praxis in Gemeinschaft mit anderen motivieren will (vgl. ebd., S. 167ff). Im Hintergrund steht die theologische Überzeugung: Geistige Identität wird dort zu ausdrücklich gelebter christlicher Identität, wo eine lebendige Gottesbeziehung sich durch das Wirken des göttlichen Geistes organisch in Biographie und Lebensgestaltung hineinverwandelt.

»Christliche Spiritualität in der Nachfolge Jesu ist das Sich-ergreifen- und -formen-Lassen vom schöpferischen, österlichen, pfingstlichen Christus-Geist, vom ruach des Schöpfers, vom Pneuma des Auferweckten.« (Bitter 2003, S. 295)

Die eingangs zitierte These Gottfried Bitters ist aber durchaus gewagt. Kaum ein Religionspädagoge im deutschsprachigen Raum traut sich, von »Spiritualitätsdidaktik« zu sprechen. Zwar gibt es im Zusammenhang mit Spiritualität ohne Zweifel Lehren und Lernen (vgl. exemplarisch Tirri 2006; Sautter 2005; Simon 2002 und schon Rotzetter 1982): Der Novize, der von seinem Novizenmeister in die Spiritualität des Ordens eingeführt wird, ist Lernender in Sachen Spiritualität, sein Meister der Lehrende. Analoges könnte von dem buddhistischen Mönch gesagt werden, der seinen Schüler in der Praxis der Mantra-Spiritualität unterweist. Ein Kind, das nachahmt, wie seine Eltern die Hände falten und sich am Mittagstisch oder vor dem Schlafengehen, an Gott wenden, lernt eine spirituelle Lebenshaltung. In Exerzitien, im Kloster auf Zeit, in Taizé und an zahlreichen anderen Orten werden spirituelle Praktiken vorgelebt, nachgeahmt, eingeübt. Geplant oder nebenbei – Spiritualität ist eine Haltung und Lebensform, die gelehrt und gelernt werden kann. Aber eine *Spiritualitätsdidaktik*? Ist sie möglich, und wenn ja, wie? Was heißt Spiritualität genau, wie kann der Begriff und die Sache, für die er steht, historisch, systematisch und religionspädagogisch konturiert werden? Wo und in welcher Form finden sich heute spirituelle Suchbewegungen und geistige Lebensversuche? Welche Lebensformen und welche Lernwege impliziert schließlich eine christlich orientierte Spiritualität?

Diesen Fragen nachzugehen, ist Motivationshintergrund und Ziel des vorliegenden Bandes. Er will auf wissenschaftliche und interdisziplinäre Weise dem »Megatrend Spiritualität« (Zulehner 2004) nachspüren und das Problem der Lehr-, Lern- und Lebbarkeit von christlicher Spiritualität aus religionspädagogischer Perspektive in den Mittelpunkt stellen. In drei Schritten werden systematische Grundfragen zu Spiritualität und Didaktik über handlungsorientierte Annäherungen an das Phänomen »christliche Spiritualität« mit konkreten Praxiserfahrungen, -konzepten und -impulsen in Verbindung gebracht.

Der erste Schritt »Grundfragen« (Teil I) versucht aus unterschiedlichen Perspektiven eine theoretische Annäherung an das Phänomen Spiritualität. Unter der Fragestellung, welche Ausdrucksformen geistig-geistlicher Suchbewegungen und Lebensentwürfe einerseits heute wahrzunehmen und andererseits in der langen und bunten Geschichte christlicher Spiritualitäten zu entdecken sind, werden zunächst phänomenologisch-sozialwissenschaftliche (Rudolf Englert) und historische (Ernst Dassmann) Zugangswege besprochen. Herausgefordert von dieser durchaus spannungsgeladenen Konstellation aktueller und überlieferter spiritueller Lebensformen stellen sich Heinz Robert Schlette und Josef Wohlmuth der Aufgabe, Konturen einer christlichen Spiritualität zu zeichnen, die sowohl den Anfragen einer philosophisch fundierten und durch die Erfahrung der Shoa radikalisierten Religionskritik gewahr sein und fundamentale Erfahrungen und Gehalte der jüdisch-christlichen Überlieferung ins Bewusstsein bringen kann. Es schließt sich die aus pädagogischem Kontext gestellte Frage an, ob in der für Lern- und Bildungsprozesse wichtigen Beziehungs- und Begegnungsdimension vielleicht ein Hinweis auf ein geistig-geistliches Element jeglichen Lehrens und Lernens verborgen liegt (Ursula Frost, Wolfgang Krone). Diese Hinweise zusammen mit den soziologischen, historischen, religionskritischen und theologischen Spuren eröffnen den Weg für die im eigentlichen Sinn religionspädagogische Fragestellung nach der Lehr- und Lernbarkeit von christlicher Spiritualität (Reinhold Boschki, Jan Woppowa). Zum Abschluss schlagen Stefan Altmeyer und Joachim Theis erste Schritte in Richtung einer »Spiritualitätsdidaktik«, die von den elementaren Lebensformen christlicher Spiritualität ausgehen möchte, vor.

Im zweiten Teil stehen solche »Lebensformen christlicher Spiritualität« im Mittelpunkt. Wenn christliche Spiritualität als »*ausdrücklich gelebte, christliche Identität*« (Bitter 2003, S. 293) im Gestaltwerden der Gottes- und Christusbeziehung besteht, fällt die Frage nach der Lernbarkeit von Spiritualität mit der nach ihrer Lebbarkeit zusammen. Deshalb werden hier elementare christlich-spirituelle Lebensformen beschrieben, die Wege aufzeigen, das eigentlich Christliche im alltäglichen Leben zu entdecken und zum Ausdruck zu bringen. Die Lebensformen werden – ähnlich den von Gottfried Bitter und Gabriele Miller im »Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe« entworfenen »Grundmustern des Christlichen« (Bitter/Miller 1986, Bd. 1,

S. 329–422) – in der Gestalt von Verben vorgestellt. Mit Bezug zu einem exemplarischen biblischen Text – der Zachäusgeschichte (Lk 19,1–10) – entdecken und beschreiben Dominik Blum, Wolfgang Lentzen-Deis, Gabriele Miller, Karl Ernst Nipkow, Norbert Mette, Michael Raske, Dorothee Sandherr-Klemp, Susanne Sandherr, Karl-Heinz Menke, Heinz-Josef Fabry, Klaus Wegenast, Hermann Pius Siller und Ottmar Fuchs aus je unterschiedlicher Perspektive elementare spirituelle Lebens- und Lernformen.

Im dritten Schritt (Teil III) stehen schließlich konkrete Lernwege christlicher Spiritualität im Mittelpunkt. Anhand exemplarischer Inhalte und Lernorte wird nach den Möglichkeiten und Grenzen, den Bedingungen und Wegen spirituellen Lernens gefragt. Thematisch orientiert erkunden Monika Tautz, Guido Hunze, Albert Gerhards und Alfredo de la Cruz das spirituelle Lernpotenzial des interreligiösen Dialogs, von Schöpfungs- und Naturerfahrungen, von Kirchenfenstern und des befreienden Lernens am Beispiel Lateinamerikas. Mit dem Schwerpunkt auf spezifische Lernorte geht es außerdem um eine spirituelle Dimension des Theologiestudiums (Rolf Zerfass), um Spiritualität im schulischen Kontext (Hildegard Glees-zur Bonsen), in der kirchlichen Jugendarbeit (Patrik C. Höring), in der Katechese (Bernd Lutz) sowie in der sozialen Arbeit (Joachim Windolph). Den Abschluss bildet ein gründlicher Blick auf das Gemälde von Max Beckmann auf dem Einband dieses Buches (Stefanie Manthey). An einem kleinen Ausschnitt der Kunstgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wird deutlich, wie die Arbeit an der spirituellen Symboltradition der jüdisch-christlichen Religion längst den engen Raum christlich-kirchlicher Lernorte und Lernwege verlassen hat, von diesem »Außen« aber durchaus inspirierende Impulse für die Frage nach dem Lehren, Lernen und Leben christlicher Spiritualität gewonnen werden können.

In den drei Schritten – Grundfragen, Lebensformen, Lernwege – begeht der vorliegende Sammelband also den durch die eingangs zitierte »gewagte These« vorgezeichneten Weg. Die Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven erhärten u. E. das produktive Vorurteil: Spiritualität ist lebensnotwendig, sie ist lernbar und lehrbar. Dieses Buch will dazu einladen, diesen »spiritualitätsdidaktischen Weg« weiter zu begehen.

Es ist gleichzeitig eine Festgabe für unseren Freund, Lehrer und Kollegen Prof. em. Dr. Gottfried Bitter CSSp anlässlich seines 70. Geburtstages. Mit zu diesem Geburtstagsgeschenk durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung beigetragen haben: die Provinz der Spiritaner Knechtsteden, die Erzbistümer Freiburg und Köln sowie die Bistümer Mainz, Trier, Würzburg und Aachen. Ihnen sind wir zu herzlichem Dank verpflichtet.

Bielefeld, Bonn und Trier am Gedenktag des Hl. Augustinus

Stefan Altmeyer, Reinhold Boschki, Joachim Theis und Jan Woppowa